

beide *τρούλος* und *τρούλλα* (letzteres nach Du Cange erst später gebräuchlich) bedeuten in erster Linie ein löffelartiges Gefäß, Schöpfgefäß, Maurerkelle u. dgl. Wegen der Aehnlichkeit hiermit übertrug man diese Ausdrücke auch auf andere Gegenstände, namentlich auf die runden Schülkröten, weil die innere Seite ihrer Schale eine Art Schöpfgefäßform hat, und auf alle kuppelartigen, besonders runden oder eiförmigen Gewölbe von Gebäuden oder Gemächern. Endlich nannte man aber auch das Gebäude, das mit einem solchen Kuppelgewölbe überdeckt war, selbst *τρούλος*. Ganz besonders führte das Secretarium des kaiserlichen Palastes in Constantinopel, d. h. der große Saal, welcher zu den Sitzungen des Senates und ähnlichen Feierlichkeiten bestimmt war, wegen seines runden Kuppelgewölbes diesen Namen (später auch *σάτος*). In diesem Trullo fanden die Sitzungen des sechsten allgemeinen Concils (680 bis 681) und der sogen. Quinisexta (692) statt (s. d. Art. Constantinopel III, 1018 bezw. 1020 und Monotheliten VIII, 1805 ff.); beide Synoden heißen daher trullanische; *κατ' ἐξοχήν* wird aber so die Quinisexta genannt. (Vgl. Du Cange, Gloss. graec. s. v. *σάτος*; Id., Gloss. latin. s. v. *secretarium* und *trullus*.) [v. Hefele.]

**Erypho**, s. Justinus VI, 2066 f.

**Hideler**, Johann Nepomuk, s. Orient II, 2037.

**Schuppiä**, Johann Nepomuk, S. J., berühmter Domprediger zu Wien, war daselbst am 7. April 1729 geboren. Nach trefflicher Erziehung trat er am 14. October 1744 in das Noviciat der Gesellschaft Jesu und wurde bald als Professor der Grammatik und Rhetorik verwendet. Schuppiä war ein ebenso gründlich geschulter und ein gebildeter Gottesgelehrter wie kluger und einnehmlicher Seelenführer. In seinem Ordensleben einzig und aller Lausheit abhold, war er ein Muster der Tugenden, was seinen Predigten besondern Nachdruck gab. Diese Vorzüge bewirkten, daß er im J. 1762 auf die erste Kanzel Europa's, in die Kaiserstadt Wien berufen wurde. Zweiundzwanzig Jahre bekleidete er dieses mühe- und verantwortungsvolle Amt mit so regem Eifer und zugleich mit so großer Bescheidenheit und Klugheit, daß vier Neben am Hofe Franz' I. (1740—1765), Maria Theresia's (1740—1780) und Josephs II. (1765—1790) als die eines wahrhaft apostolischen Namens stets gern gehört wurden; selbst nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu dauerte diese vom kaiserlichen Hofe ihm gezollte Anerkennung und Verehrung ungekürzt fort. Bei seinem letzten Hinscheiden am 20. Juli 1784 war die Trauer um den unermüdet thätigen, wahrhaft apostolischen Mann bei Hoch und Niedrig eine allgemeine. An seinen Vorträgen werden neben dem scharfen Logik und übersichtlicher Gliederung namentlich die scharfe Logik, die Kraft und Wärme der Sprache und die geschickte Verwendung von Schmei- und Bäterstellen gerühmt. Die erste

Sammlung seiner Kanzelreden wurde zu Wien 1785—1786 in 10 Bdn. gedruckt; ein 11. (Register-) Band dazu ebd. 1787. Eine Ergänzung erschien als „Neue, bisher ungedruckte Kanzelreden auf alle Sonn- und Festtage, wie auch für die heilige Fastenzeit“, Wien 1798—1803. Beide Sammlungen wurden mehrfach nachgedruckt; von der neuesten, durch den Unterzeichneten besorgten Ausgabe sämtlicher Kanzelreden Schuppiä's erschienen bis jetzt 3 Bde., Paderborn 1898—1899. (Vgl. de Backer, Biblioth., n. éd. par Sommervogel VIII [1898], 261 ss.) [Joh. Hertens.]

**Tudeschis**, s. Nicolaus de Tudeschis.

**Tübingen**, Universität in Württemberg, verdankt ihre Stiftung dem Grafen, spätem Herzog Eberhard im Bart. Um die dazu erforderliche Genehmigung und die nothwendigen Mittel zu erhalten, wandte sich der Fürst an den päpstlichen Stuhl, und seinem Gesuche wurde durch eine päpstliche Bulle vom 13. November 1476 entsprochen. Der Universität wurden die Einkünfte von fünf Pfarren, abzüglich der Summe, welche für den Unterhalt der an den Kirchen amtierenden Vicare nothwendig war, sowie die Canonicate des Stiftes St. Georg von Tübingen zugewiesen; letzteres war ein halbes Jahr früher durch Uebertragung des Stiftes St. Martin von Sindelfingen errichtet worden. Zum Executor der Bulle wurde der Abt Heinrich von Blaubeuren ernannt, der sie am 11. März 1477 in Urach, der zweiten Stadt des Grafen, verkündigte. Der Stiftungsbrief Eberhards erging am 3. Juli 1477. Es wurden 14 Lehrstellen errichtet: 3 für die Theologie, 3 für das canonische Recht, 2 für das weltliche Recht, 2 für die Medicin, 4 für die Philosophie oder die freien Künste. Die Theologen und die Canonisten oder Decretisten (s. d. Art.) waren zugleich Chorherren des St. Georgenstiftes, der Kanzler der Universität Propst desselben. Das Stift lieferte auch für die Magister der Artistenfacultät das Einkommen. Letzteres war übrigens erheblich geringer als bei den übrigen Professoren, und wie im Gehalte stand die Facultät auch im Range gegenüber den anderen zurück. Ihren eigentlichen Anfang nahm die Universität im October 1477 mit dem Beginne der Vorlesungen und der ersten Senatsitzung, worin der Freiheitsbrief des Grafen Eberhard und die vom Abte Heinrich verfaßten Statuten (beide datirt vom 9. October) übergeben wurden. Die kaiserliche Bestätigung erfolgte im J. 1484. Die ersten Theologen von Bedeutung waren Johannes Heynlin von Stein, gewöhnlich a Lapidis oder Lapidanus genannt (gest. 1496), Gabriel Biel (gest. 1495), der letzte Scholastiker in Deutschland, wie er mehrfach genannt wird, und Konrad Summenhart (gest. 1511; s. d. betreff. Art.). Die Universität Tübingen behauptete sich etwas über ein halbes Jahrhundert in ihrer ursprünglichen Ordnung. Als aber der im J. 1519 wegen Mißregierung abgesetzte Herzog Ulrich von Württemberg